

I. 115.

Gerhard Jung, Schriftsteller (1926-1998) vermittelt durch seinen Sohn: **Manfred Jung**

Lörrach

Das Versteck im Souffleurkasten

Gerhard Jung, damals 19 Jahre alt, ist von 10. Mai bis Anfang August 1945 als französischer Kriegsgefangener in der Festhalle in **Lörrach** festgehalten worden. Im November 1944 verwundet und danach schwer krank, haut er aus dem Lazarett ab, als die Amerikaner kommen. Er "borgt" sich auf der Lazarettstube Entlassungspapiere und macht sich mit einem Kameraden von **Wutöschingen** auf nach Hause. In **Zell** ist er am "Weißen Sonntag". Am Tag nach dem Waffenstillstand müssen sich alle früheren Wehrmachtssoldaten bei der Kommandantur in **Schopfheim** melden. Während sein Freund Rudi, mit Kopfbinde und Armverband gut "verkleidet", wieder nach Hause geschickt wird, zerreißen die Franzosen Jungs Entlassungspapiere. Am nächsten Tag werden alle auf Lastwagen verladen, niemand weiß wohin. Doch es geht nach **Lörrach** in die Festhalle, wo etwa 800 Deutsche gefangen gehalten werden, Zivilisten und Soldaten. Er erwischt einen Strohsack auf der Bühne über dem Souffleurkasten, neben ihm Max Schneider, Bürgermeister von **Schallbach**, Herr Sutter von **Gersbach**, Otto Greiner und der Mühlenwirt Buchleitner von **Gersbach** sind auch in seiner Nähe. Nur zwei Toiletten für alle, Gestank. Einige fliehen durch die Abortfenster - die Wache sitzt an der Tür. Dann Drohung: Für jeden weiteren, der flieht, würden vier andere erschossen. In der Nacht zum 16.5. entfliehen wieder einige. Darauf suchen sich die Franzosen 20 junge Häftlinge aus, unter ihnen Gerhard Jung, mit der Bekanntgabe, dass sie nun erschossen werden. Bewacht von "Macki"(nach Maquis, französische Untergrundkämpfern) marschiert die Gruppe in den Steinbruch zur Exekution. Fräulein Motsch von Atzenbach ruft sofort den Vater von Gehard Jung an, der den französischen Kommandanten kennt: er war früher als Elsässer Lehrer in **Ehrsberg**. Die Gefangen machen derweil unter sich aus, dass sie auf der **Tumringer** Wiesebrücke über die Begleitmannschaft herfallen und dann nach Basel flüchten wollen. Doch bei Opel Haberbush werden sie in den Hof geführt: Nun müssen sie fünf Tage lang in einer Garage aus Minen Zünder rausschrauben und Handgranaten entschärfen. In einer anderen Garage entdecken sie Uniformen der Organisation Todt. Diese schmuggeln sie zu den anderen in die Festhalle, die nicht geheizt ist. Dürftige Verpflegung, er wiegt 45 Kilo, bekommt von seiner Großtante Kathi Rosskopf, Gattin des Schlachthausverwalters, Suppe und Brot. Jeden Tag werden nun von den Franzosen 20 bis 30 Mann ausgesucht und nach **Frankreich** transportiert: in die Bergwerke bei **Grenoble** und im **Elsass**. Jedes Mal, wenn das "Räumkommando" auftaucht, verschwindet Gerhard Jung im Souffleurkasten und wird so verschont. Dient als Dolmetscher ins Amerikanische, auch als drei US-Lastwagen mit deutschen Gefangenen auftauchen. Ein schwarzer Sergeant soll sie nach Hause fahren: Die meisten stammen aus dem **Kandertal**. Die Franzosen wollen sie jedoch als Gefangene behalten. Das übersetzt Gerhard Jung dem US-Soldaten. Der droht den Franzosen, den Deutschen Waffen zu geben - und fährt mit ihnen weiter. Für diese Übersetzung hat er Bekanntschaft mit der Rittpeitsche gemacht.

Als Chriegsfgangene in de Lörracher Festhalle

notiert wohl 1992, bislang unveröffentlicht

Die Tag isch d Frau Petra Volkert vo de Badische Zitig bi mer gsi wege me Artikel über de Hebelbund. Do si mer e wenig ins Plausche cho un si hät mer verzellt, aß si im Johrbuech 91 über d Festhalle 1945/46 gschriben hät, die sei nämlich dort Gfangenelager gsi.

„Hä sell weiß i scho!“, han I chönne sage. „I bi jo selber drin gsi vom 10. Mai 45 bis Afang August. I bi im November 44 verwundet worde un dāno schwer chrank. Afang April 45 bin i us em Lazarett abghaue, wo d Ami cho sin. I ha mer Entlassungspapier „borgt“ uf de Lazaretteschribstube un ha mi mit e me Kamerad vo Wuetöschinge uf de Heimweg gmacht.. S gāb e Roman, wenn i verzelle wott, wien i uf Zell cho bi: Wiße Sunndig 45. Churz un guet, am Tag noch em Waffestillstand hān d Franzose alli früehiere Wehrmachtsangehörige ufgforderet, sich bi de Kommandantur z Schopfe melde.

Unse Huusarzt hāt gsait: „Du chasch ruehig goh, Di bhalte si sicher nit“, un hāt mer no e Attest mitge uf Französisch. Mi Freund, de Rudi, isch au mitgange. Will ihm aber nüt gfehlt hāt, hāt er sich e Rise-„Stucka“ baut, e Verbandsgstell für de rechte Arm, un hāt sich no e „Turban“, e Bindi um de Chopf, bunde. De hān d Franzose glii wider zruckgschickt. Mi aber hān si bhalte. D Entlassungspapier un s Attest hān si verrisse un in Papierchorb gheit. Mit e me „alte Ma“ vo Gersbach hān si mi ins Schopfemer Gfängnis gsteckt. Sutter hāt er gheiße, er isch villicht vierzig Johr alt gsi un i no keini zwanzig. Mii Vater isch no mit em Fahrrad uf Schopfe gfahre uf d Kommandantur un hāt mi wölle usehole,- aber s hāt nüt ghulfe.

Am andere Morge hān si uns uf d Lastwāge verfrachtet un abtransportiert. Keiner hāt gwüßt, wohi s goht, di wildste Grücht sin ummegange. Mir sin heilfroh gsi, aß die Fahrt z Lörrach an de Festhalle scho wider e End gha hāt. So bin i am Hebeltag 1945 in die gliichi Halle iizoge, won i siterher fast alljohr im Hebel siin Geburtstag mitfiire tue. Aber an sellem 10. Mai hāt wohl niemer an de Hebel denkt. Emol vo uns Gfangene kein, sell isch sicher.

I sih s no wie hüt. De Bode vo de Festhalle isch mit Strauh uusgelegt gsi, dōrt druf sin Landser un Ziviliste bunt durenander ghockt un glege. Di meiste sin bleich gsi un mager, mänke hāt mer d Angst agseh oder s Heimweh un de Hunger. I ha Dusel gha un ha ne Strauhsack vertwütscht uf de Theaterbühni obe. Direkt uf em Deckel überem Souffleurchaste bin i glege, un sell isch mi Glück gsi. Nebedra isch de Schneider Max anecho, de Burgimeister vo Schallbach – e prima Kamerad. Uf de andere Site de Sutter vo Gersbech. De Greiner Otto un de Mühliwirt Buchleitner vo Gersbech sin au nit wit eweg glege.

S Schlimmst sin die sogenannte Sanitäre lirichtige gsi. Drei Klo-Zelle hāt s gha für sechshundert Männer, eini dāvo hān d Bewacher für sich reklamiert gha. Gstunke häts in de ganze Halle, un jede Tag sin e paar Lüt abkommidiert worde zum Putze. I ha meh als eimol dōrt „e freudig Stündli“ zuebrocht. De ligang isch vo hinteher gsi vo de Chrüzstroß. Dōrt isch e Tisch gstande un e Stuehl für de Poste, wo di ganz Nacht Wach hāt schiebe müeße, aß niemer abhaut. S sin aber allbott e paar ab zue de Abtrittfenster uus – vor allem sonigi, wo in de englische oder amerikanische Zone dāheimgsi sin.

Wo des noch e paar Tag usecho isch, hāt de Lagerkommandant gsait, wenn nonemol über abhaut, werde für jede Flüchtige vier anderi verschosse. In de gliiche Nacht – sell mueß eso um de 16. Mai umme gsi sii – sin fünf Männer türmt. Do hān d Franzose churze Prozeß gmacht un eifach 20 jungi Lüt

usegholt – i bi au einer gsi dävo. Si hän bekannt ge, aß mir jetz verschosse werde. Links un rechts e „Macki“, so hän die französische Untergrundkämpfer gheiße, wo als ersti Bewacher dogsi sin – jungi Kerli zwüsche 16 un 18 Johr - so si mir d Schillerstroß ab, d Baslerstroß duruf un witer uf de Tuemrigerstroß duruus. „Z Haage im Steibruch findet die Exekution statt“, hät mer is gsait.

E Rotchrüzschwester, s Fräuli Motsch vo Atzebach, isch glii ans Telifon un hät miin Vater agruefe un selle de Kommandant Moser. De hät er gchennt, will er Lehrer gsi isch uf em Ehrberg als Elsässer un die zwei hän meh als eimol mitenander über de Hitler gschumpfe. Mir hän liislig mitenander uusgmacht, dass mer uf de Tuemriger Wisebruck alli über die Begleitmannschaft herfalle un däno in d Wise gumpe un probiere uf Basel z flüchte, giengs wie s will. Aber bim Haberbusch hän is d Franzose in Hof abegführt. Dört hä mer müeße in de Garage us Tellermine d Zünder useschrube un Handgranate entschärfe. Fünf Täg lang hä mer des müeße mache.

In einere Garage sin Uniforme gsi vo de Organisation Todt, des sin die gsi, wo Stroße baut hän un Bunker un so Züüg im Chrieg. Mir hän is ball Zuegang in selli Garage verschafft gha, no si mer jede Tag numme in de Sporthose un im Unterliibli uusgruckt, de lischeilige zum Trotz. Aber we mer zruckcho sin, hä mer zwei Hose un zwei Tschöbe übereinander agha un häns an d Kamerade verteilt. Die sin froh gsi – s hät emol no kein Ofe ge dört in de Festhalle, de mueß spööter iigrichtet worde sii.

S Esse hä mer in große Chübel kriegt, wo Pöstler mit Elektrowägeli anegfahre hän. Mii spötere Chef uf de Hauptkasse, de Herr Gangwisch, isch au däbii gsi. Mir hän ene als chönne Zettel zuestecke für die däheim. Mir hät s viil ghulfe, aß mii Großtante Kathi Rosskopf mit em Schlachthusverwalter Fritz Rosskopf ghürote gsi isch. Si hät e Maideli vo 12 Johr us de Nochberschaft agstellt, d Irmgard Mahler, die hät mer amig Suppe brocht un Brot – suscht wär i ämend nümme do. I ha grad no 45 Kilo gwoge, jetz han i drißig meh. Dankschön Irmgardli Mahler, Vergelts Gott, Tante Kathi.

Aber jetz mueß i verzelle, worum de Souffleurchaste in de Festhalle e Glück gsi isch für mi. D Franzose hän des Lörrach numme agluegt als Durchgangslager. Alli paar Tag hän si e Stucker zwanzig oder drißig Lüt usegholt un noch Frankriich verlegt, di meiste in d Bergwerk bi Grenoble oder im Elsiß. Jedismol wenn sell „Räumkommando“ uftaucht isch, bin i in Souffleurchaste gsaust un ha de Deckel zuegmacht. De Schneider Max hät de Strauhsack drüberzoge un isch drufgelege, bis d Luft wider rein gsi isch.

Emol sin zwei hübschi amerikanischi Girls in Uniform uftaucht un hän gfrogt, ob über Englisch cha. I ha mi glii gmeldet. Däno hän si mi mitgno ins Hans-Thoma-Gymnasium. Dört hän si wölle e Lazarett oder so öbbis iirichte, s isch aber nüt worde druus, worum weiß i nit. Aber i ha zwei Tag glebt wie Gott in Frankriich, mit Zigarette, Wissbrot un Wii un mänke lustige Sprüch vo de herzige Chäfer, wo glii gmerkt hän, aß es nit eso wit her isch mit miim Schuelenglisch.

Enandermol hän si mi ins Büro vo de Lagerleitig gholt. Die isch in ere Wohnig in de Chrüzstroß gsi. Vor em Huus sin drei Lastwäge gstande mit dütsche Landser druf un e paar Amerikaner, wo s

bewacht hän. I ha müeße vom Englische ins Dütschi übersetze. E riesige Negerseargeant hät de Konvoi brocht gha. Die Landser sin alli us de Gegend gsi, di meiste vom Chandertal. D Ami hän selli entlasse un sogar heimfahre. De französisch Sergeant hät gsait, si solle doch die dütsche Landser alli dolo, d Franzose täte sich däno um de Witertransport chümmere. En Oberlehrer vo Brombach hät des ins Dütsch übersetzt un i wider ins Englisch.

Aber däno hät de Sergeant zu eim vo siine Kumpel uf Französisch gsait: „Wenn die Ami erst wider furt sin, däno transportiere mir die Dütsche uf Frankriich, des sin alles gsundi un usegfueteteri Männer!“ Soviil Französisch han i au verstande un ha s dem amerikanische Sergeant gsteckt. De hät e Wuet griegt un hät gsait, er heb de Befehl, die Männer heim z bringe, un des tät er au mache. S hitzig Sergäntli hät gsait, er tät des mit Waffegwalt verhindere. Do hät en de Ami packt un gschüttlet un dunderet: „Mir hän 100 dütschi Landser uf em Wage, un wenn ihr Stempamente mache, no gib i dene Waffe, no werden ihr seh, wie s euch goht!“ De Ami isch däno mit dene dütsche Landser wider abfahre – un de Oberlehrer vo Brombach un i hän Bekanntschaft gmacht mit de Rittpeitsche vom Sergeant, will mer em des übersetzt gha hän, was de Ami gsait hät.

Emol han i müeße mit andere Kamerade in de Hebelschuel Schränk vom dritte Stok abetrage uf e Lastwage. Als Bewacher hä mer dört Pole gha. Ein dävo hät mer mit em Gwehrholbe ständig ins Chrüz un uf d Ärm gstoße, will de schweri Schrank kuum ha lüpfe chönne un all gstolperet bi. Di blaue Mose dävo han i no wuchelang gspürt.

Gerhard Jung